Galerie Benzeholz, Meggen

Ständige Wiederkehr der Unregelmässigkeit

Nichts als Linien sind zu sehen - dicht nebeneinander oder in gleichmässigen Abständen. Sie bringen Esther Löffels Bilder zum Vibrieren.

Sechs grosse quadratische Leinwände hängen im ersten Stockwerk der Galerie. Zarte Linien ziehen sich senkrecht über die grossen weissen Flächen - einmal lila, dann gelb, hellgrün, blassblau, rot oder blau. Die Linien sind von Hand gezogen, wenn möglich ohne abzusetzen. Das erfordert Ruhe, wohl auch ein Sichzurückziehen in die Abgeschiedenheit und das Vermeiden jeder Störung.
Trotzdem sind diese Arbeiten nicht die reine Regelmässigkeit, die so auch gar nicht zu bewerkstelligen wäre: Bewegung nicht bloss der Hand, die den Pinsel führt, sondern wohl des Denkens macht sich bemerkbar. Auch die kleine Nervosität ist unvermeidlich - ein Zucken hier, ein Ausbrechen, eine Abweichung dort. Diese meist sehr leisen Spuren der unvermeidbaren und darum auch immer wiederkehrenden Unregelmässigkeit sind wohl das, was den Werken Esther Löffels ein Gesicht und damit die Vibrationen des Lebens gibt.

Zarte Farbräume

Diese Vibrationen bleiben allerdings stets verhalten. In den kleinen, gut 13 Zentimeter im Quadrat messenden Tintenzeichnungen auf Papier reduzieren sie sich auf unterschiedliche, wie Querbalken übereinander geschichtete Grauwerte. Und die kleinen Malereien auf quadratischen Platten, in denen Esther Löffel die Linien ganz eng nebeneinander setzt, werden zu unspektakulären zarten Farbräumen.
Esther Löffel, 1950 geboren, wuchs im Kanton Bern auf, besuchte die Luzerner Schule für Gestaltung, lebt in Baar und erhielt 2000 ein Atelierstipendium des Kantons Zug in Berlin.

Dr. Niklaus Oberholzer